



**Alfred Dalliard – 33 ans psychologue de l'enfance et de l'adolescence et psychothérapeute FSP au service des enfants du Haut-Valais**

*Alfred Dalliard entamait le 1er septembre 1973 son activité de psychologue auprès de l'antenne de Brigue du Service cantonal de conseil en éducation, Psychiatrie de l'enfance et de l'adolescence. Il a conseillé et accompagné au long de ces années de très nombreux enfants et adolescents, parents et enseignants. Au cœur de son activité clinique se trouvaient des êtres humains à la recherche de conseils. Alfred Dalliard a pris une retraite méritée le 31 octobre 2006. Nous présentons dans ce rapport l'activité d'Alfred Dalliard et ses expériences dans le cadre de l'évolution du Centre cantonal de développement et de thérapie de l'enfant et de l'adolescent (Kantonales Zentrum für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen ZET; anciennement Dienst für Erziehungsberatung), et nous approfondissons quelques thèmes, tels que par exemple sa collaboration avec l'ASPEA, dans une interview personnelle.*

## **Im Gespräch mit... Alfred Dalliard**

**33 Jahre als Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie und Psychotherapie FSP im Dienste der Oberwalliser Kinder**

**Alfred Dalliard hat am 1. September 1973 an der Regionalstelle in Brig des kantonalen Dienstes für Erziehungsberatung, Kinder- und Jugendpsychiatrie seine Arbeit als Psychologe aufgenommen. Er hat eine stattliche Zahl von Kindern und Jugendlichen, von Eltern und von Lehrern und Lehrerinnen beraten und begleitet. Die klinische Arbeit mit ratsuchenden Mitmenschen war das Herzstück seiner beruflichen Arbeit. Am 31. Oktober 2006 ging er in den wohlverdienten Ruhestand. In diesem Bericht stellen wir Alfred Dalliards geleistete Tätigkeit und seine Erfahrungen bei der Entwicklung des kantonalen Zentrums für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen (ZET; ehemaliger Dienst für Erziehungsberatung) vor und vertiefen einige Themen wie z.B. seine Mitarbeit bei der SKJP durch ein persönliches Interview.**

Alfred Dalliard stammt aus dem Weindorf Salgesch. Er hat an der Universität Freiburg eine Ausbildung in klinischer Heilpädagogik und ein Zweitstudium in angewandter Psychologie abgeschlossen. In Bern absolvierte er eine Lehranalyse, besuchte Seminare im Rahmen der psychoanalytischen Gruppe Bern und hat verschiedene Ausbildungen in Systemtherapie bei Gottlieb Guntern besucht. Später hat er verschiedene Weiterbildungen im In- und Ausland absolviert. Erinnert sei an Ausbildungen in München, Stuttgart und einem Weiterbildungsaufenthalt in Indien. Als klinischer Heilpädagoge hat er bereits 1968 in der Heilpädagogischen Tagesschule in Rapperswil gearbeitet und als Psychologe an der IV-Regionalstelle in Fribourg.

Am 7. Mai 1980 wurde er vom Staatsrat des Kantons Wallis zum Psychotherapeuten befördert.

Neben der klinischen Arbeit als Kinder- und Jugendpsychologe weisen verschiedene Projekte des Kantons Wallis im Bereiche der Gesundheitsförderung und Prävention ebenfalls die Handschrift von Alfred Dalliard auf. Im Besonderen ist die schulische Mediation zu erwähnen. In der Lehrerfortbildung, der Elternbildung



und der Ausbildung von PsychologInnen war sein Einsatz für die kantonale Dienststelle für die Jugend von grosser Bedeutung. Alfred Dalliard war mehrere Jahre als Vertreter des Kantons Wallis in der Interregionenkonferenz der SKJP tätig.

In diesem Fachgremium wurden vor allem neue Entwicklungen und Erfahrungen im Bereiche der Kinder- und Jugendpsychologie besprochen und gemeinsame Projekte koordiniert.

Wie Alfred seine 33 Dienstjahre als Kinder- und Jugendpsychologe und Psychotherapeut persönlich, in einer kantonalen Institution und auf schweizerischer Ebene erfahren hat, werden wir im folgenden Interview erfahren.

**Du hast 33 Jahre lang im Bereich der Kinder- und Jugendpsychologie gearbeitet. Wie war die Kinder- und Jugendpsychologie vor 33 Jahren, wie hast du deren Entwicklung persönlich und im kantonalen Dienst miterlebt?**

Ich sehe verschiedene Aspekte, die sich in dieser Entwicklung verändert haben und zum Tragen gekommen sind.

Einer davon ist die Testabklärung: Ursprünglich arbeitete ich kindbezogener und sowohl die Auswahl und als auch die Menge der Tests spielte dabei eine grössere Rolle. Ich brauchte auch schon damals unter anderem den HAWIK, DRT und Kramer. Einige Tests wurden dann immer weniger gebraucht. Dies hing aber nur teilweise mit den Trends der Testabklärung zusammen. Denn aufgrund meiner eigenen Erfahrungswerte konnte ich mit der Zeit auf einige Tests verzichten, was testpsychologisch wahrscheinlich nicht immer korrekt war.

Ende 70iger Anfangs der 80iger Jahre erlebte ich, dass die Testologie sehr kritisch betrachtet wurde und dadurch die Tests sehr zurückhaltend verwendet wurden. Diese testkritische Phase ging wieder vorbei und die Testabklärungen wurden wieder zum festen Bestandteil unserer Arbeit.

Im Bereich der Erziehungsberatung habe ich in den 70iger Jahren „antiautoritär“ gearbeitet. In dieser Zeit wurde mehr auf die Gefühle und Stimmungen des Kindes eingegangen. Dadurch waren die Kinder oft recht verwöhnt. Dies hatte zur Folge, dass durch die Entwicklung der letzten Jahre bei der Erziehung in der

Grenzsetzung und in einer konsequenten Haltung Akzente gesetzt werden. Der „Aufbau der Autorität“ (im autoritativen Sinn) spielt im Gegensatz zu den 70iger Jahren heute wieder eine wesentliche Rolle.

Im Therapiebereich stand in meinen Arbeitsanfängen das Kind stärker im Mittelpunkt. Je nach psychotherapeutischer Richtung oder Schule wurde mit dem Kind schon damals unterschiedlich psychologisch gearbeitet.

Die Dienststelle wurde Ende der 70iger Jahre von der systemischen Sichtweise beeinflusst. Ich erlebte dabei, dass in eine neue Therapieform, wie hier in die Systemtherapie, sehr hohe Erwartungen gesetzt wurden. Dadurch zählte zunächst nur noch die systemische Arbeit. Mit der Zeit schwächte sich die starke systemische Ausrichtung wieder ab. So steht heute das Kind wieder mehr im Mittelpunkt, wobei die systemische Sichtweise mit einbezogen wird.

Unter anderem gab es auch bestimmte Themen, die im Verlauf meiner 33 Arbeitsjahre immer mehr ins Spiel kamen: Gewalt, Missbrauch von Kindern, im speziellen der sexuelle Missbrauch und eine Zunahme der Scheidungsfälle.

**Das ZET ist eine kantonale Dienststelle. Welches sind die Vorteile der Kantonalisierung? Wie ist die Rolle der Schulpsychologie darin zu beurteilen?**

Durch die Kantonalisierung ist ein Dienst weniger starken Schwankungen unterworfen. Das heisst, die Strukturen sind beständiger und es gibt folglich weniger Veränderungen. In einem kantonalen Dienst arbeiten mehrere Fachpersonen des gleichen Bereichs und verschiedener Fachgebiete interdisziplinär zusammen. Hier bei uns im ZET sind dies LogopädInnen, Psychomotorik-TherapeutInnen und PsychologInnen. Dies ermöglicht einerseits einen intensiven Austausch innerhalb der einzelnen Fachbereiche. Andererseits kann vom Wissen der anderen Fachpersonen der Dienststelle direkt profitiert werden. Dadurch ist auch eine gewisse Arbeitsteilung möglich: nicht jeder muss alles machen.

Zusätzlich kann eine kantonale Dienststelle kritische Angriffe von aussen besser auffangen und die Mitarbeiter sind dabei nicht auf sich alleine gestellt.

Die Rolle der Schulpsychologie in einem kantonalen Dienst hängt stark von der Dienstpolitik ab. Diese bestimmt, wie weit man sich in diesem Bereich bewegen kann. Unser Vorteil ist, dass wir einen Psychologen-Psychotherapeuten als Dienstchef haben, der sich politisch durchsetzen kann. Deshalb kennt er unsere Anliegen und unsere Arbeit

**Im Rahmen des SKJP warst du ein Vertreter in der Interregionenkonferenz (IRK). Was hat dir diese Funktion gebracht?**

Dies hat mir die Möglichkeit gegeben, mich mit den BerufskollegInnen schweizweit auszutauschen, was für mich eine Bereicherung war. Ich habe zudem mitbekommen, was in anderen Kantonen läuft. Ich habe auch gemerkt, dass die Zusammenarbeit in unserem kantonalen Dienst wesentlich einfacher ist, weil die verschiedenen Fachdisziplinen unter einem Dach arbeiten und strukturell nicht getrennt sind.

Ich war insgesamt 17 Jahre bei der IRK. Mich hat die lange Dauer selber überrascht, als ich die Mitgliedsjahre ausgerechnet habe. Ich konnte dort gute Erfahrungen sammeln und finde es eine gute Einrichtung für die gesamte SKJP.

**Dadurch hast du viel vom Prozess der Kinder- und Jugendpsychologie erfahren. Wie kann die Kinder- und Jugendpsychologie von morgen durch die SKJP gestärkt werden?**

Das ist eine schwierige Frage. Wenn ich eine Antwort kennen würde, dann hätte ich sie schon lange dem SKJP-Vorstand mitgeteilt. (Alfred schmunzelt).

Ich finde, dass die postgraduale Weiterbildung auf gutem Wege ist. Man soll einfach achtsam sein, dass diese nicht zu überladen wird. Denn der Bereich der Psychotherapie erhält bei den meisten Arbeitsanstellungen ein immer grösseres Gewicht.

Mit Alfred hat gesprochen für das ZET Rahel Clemenz